

# Christi Geburt



## *Predigt zum Heiligen Abend 2020*

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Gemeinde,  
das Bild „Christi Geburt“ auf der Titelseite möchte ich heute Abend in meiner Predigt ins Zentrum meiner Gedanken stellen. Es stammt vom italienische Maler und Baumeister Giotto di Bondone. Zu sehen ist das faszinierende Kunstwerk in einem Freskenzyklus in der Arenakapelle in Padua. Christi Geburt mit den vertrauten Figuren: Maria und das Jesuskind, Josef zu ihren Füßen, daneben die Hirten mit ihren Schafen und oben am Himmel die Engel.

Ein Engel schert aus der Reihe der anderen aus. Er stützt sich auf seine Ellenbogen und schaut vom Dach der Weihnachtskrippe – als sei es aus einem Fenster. Da sieht er, wie Maria vorsichtig das neugeborene, frisch gewickelte Kind in die Krippe legt. Die Blicke von Mutter und Kind treffen sich. Die Bedeutsamkeit dieses Moments, die aus Marias Haltung spricht, wird unterstützt durch eine Amme, die von der Seite kommend das Kind mit ihrer Hand von unten hält, damit ja nichts passiert. Diese Szene, die eigentlich das Zentrum des Bildes ist, verlegt Giotto, der Maler dieses Freskos, ganz an den linken Bildrand. Die Mitte bleibt frei. Dadurch erzeugt Giotto eine Bewegung im Bild um diese leere Mitte herum: von den Engeln oben zu den Hirten über Joseph zu Maria hin zu dem Kind.

Doch auch die Engel in ihren verschiedenfarbigen Gewändern, mit Flügeln und Heiligenschein, ergeben für sich genommen eine Bewegung. Sie schweben empor und hinab als würden sie den Lauf der Sonne nachstellen. Wie zum Gebet halten die Engel ihre Hände. Der Engel ganz rechts allerdings überschreitet mit seiner rechten Hand die durch das Dach der Krippe angedeutete Grenze zwischen Himmel und Erde.

Seine hinweisende Geste gilt den beiden Figuren in ihren in Erdfarben gehaltenen einfachen Gewändern am rechten Bildrand. Die links neben ihnen liegende Schafsherde weist sie als Hirten aus.

Die Hirten markieren einen Ruhepol zwischen den nach rechts drängenden Engeln und der sich nach links streckenden Maria mit dem Kind. Ruhig stehen die Hirten. Ruhig auch die Herde. Ruhig schläft Joseph auf die linke Hand gestützt an den Fuß der Krippe gelehnt. Nur Ochs und Esel verfolgen mit ihren Blicken mit, wie Jesus zum Schlafen gelegt wird.

Giotto, der Maler dieses Bildes, hat die Malerei revolutioniert. Seine Bilder zeigen nicht mehr den auf das Jenseits verweisenden Goldgrund der Malergeneration vor ihm, sondern werden ganz diesseitig. Giotto malt Natur. Die reale Welt einer kargen Felsenlandschaft umfängt die Szene. Seine Figuren sind auch nicht mehr sphärisch entrückt und somit ganz Gegenstand der Meditation, sie sind körperlich real, sie stehen, sitzen, liegen, schauen, schlafen, umfangen das Kind. Die zum Teil nur angedeuteten Gesten hinterlassen beim Betrachter den Eindruck einleuchtender, selbstverständlicher Ursprünglichkeit.

Damit steht Giotto an der Schwelle zur Malerei der Renaissance. Giotto verkündet mit seinem Weihnachtsbild durch seine Darstellung der sichtbaren, realen Welt: Hinein in diese Welt ist Christus geboren, in einer konkreten Landschaft, als wirklicher Mensch. Mitten unter uns. Und wir können Zeugen sein: Von der Bewegung der Engel, vom Himmel auf die Erde, von dem zärtlichen Moment, in dem sich die Blicke von Maria und Jesuskind treffen und von dem Ineinander von Bewegung und Ruhe dieses einzigartigen Augenblicks.

Im Hintergrund des Bildes steht sicher die Geschichte, die uns der Evangelist Lukas überliefert hat. Und den Giotto im Hinterkopf hatte, als er zwischen 1303 und 1305 das Gehörte so dargestellt hat, dass wir es sehen können. Lukas beschreibt die Geschehnisse jener Nacht, die alles bisher Dagewesene verändert haben. Er beginnt mit dem Blick auf einen Engel, einem Boten Gottes, den dieser schickt, um zu verdeutlichen, was ihm – Gott – wichtig ist.

Giotto hat das in seinem Fresko sehr eindrucksvoll dargestellt. Der Engel wendet sich von oben her zwei Männern rechts im Bild zu, die durch die neben ihnen lagernden Tiere als Hirten erkennbar sind. Dabei ist der Engel nach der Überlieferung des Lukas sehr einfühlbar. Wenn wir uns in die Lage der Hirten versetzen, dann sind sie sicher im ersten Moment erschrocken. Deshalb fordert sie der Engel auf: *Fürchtet euch nicht!* Dann fährt der Engel fort: *„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heer-scharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter-einander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.“*

Zuerst also wendet sich der Engel den Hirten zu. Die Hirten erfahren als erste, dass ein wichtiger Mensch geboren ist, ein Kind. Die Hirten – gerade sie: Die Hirten galten damals als Ganoven, ihnen wurde nachgesagt, im Verborgenen der Nacht dunkle Geschäfte zu machen. Kein „normaler“ Mensch, um einmal diesen Begriff zu erwähnen, wollte mit denen etwas zu tun haben. Und gerade sie erhalten als erste die Nachricht, dass Gott in einem Kind in unsere Welt und damit den Menschen ganz nahe gekommen ist. Eine völlige Verdrehung des bisher Dagewesenen!

Der Engel Gottes hat sich den Hirten zugewendet. Und ihnen die Nachricht vom neuen Weg Gottes übermittelt. Und die Hirten? Sie vertrauen dem, was sie gehört haben und machen sich auf den Weg, um es zu sehen. Und indem sie sich in Bewegung setzen, finden sie, was ihnen angekündigt worden war. Sehen sie, wovon sie vorher gehört hatten: Die völlige Umkehrung dessen, was sicher auch ihnen vorher bekannt war: Im kompletten Gegensatz zu den erwachsenen siegreichen und wohlhabenden Rettergestalten der Ägypter, Babylonier, Assyrer, Griechen und Römer kommt Gott nach der Überlieferung des Lukas in einem armen, unscheinbaren, hilflosen, verletzlichen Kind hinein in unsere Welt. Die Hirten finden Maria und Josef und das neugeborene Kind.

Maria und Josef sind arme Leute. Sie wohnen deshalb nicht in einem Königspalast bzw. einem vornehmen Haus. In der Nacht der Geburt sind sie nicht in vertrauter, sondern in fremder, unbekannter Umgebung. In der Nähe von Bethlehem, dem Herkunftsort von Josefs Vorfahren. Dahin hatte sich Josef mit Maria auf den Weg gemacht, um sich dort, wie vom Gesetzgeber gefordert, in Steuerlisten eintragen zu lassen. Da kein Zimmer mehr frei ist, müssen sie sich der Überlieferung nach mit einem Stall als Geburtsort ihres ersten Kindes begnügen. In einem schäbigen, nach Tieren riechenden Stall wird Jesus geboren. Mitten in der Nacht.

Eine völlige Verkehrung der bisher dagewesenen Szenerie für das Erscheinen einer Gottheit. Gott stellt nach biblischer Überlieferung mit Weihnachten quasi alles auf den Kopf, was in der damaligen Welt üblich war. Das, worauf es scheinbar ankam: Macht, Ansehen, Reichtum, Waffenstärke, Gewalt – stattdessen: Ohnmacht, Hilflosigkeit, kein Ansehen, Armut, keine Waffen, keine Gewalt.

Der Künstler Giotto hat das Geschehen sehr unkonventionell dargestellt. Maria, die Mutter des Neugeborenen, liegt in blauem Gewand. In der Mitte des Bildes. Sie wendet sich ihrem neugeborenen Kind zu. Sie nimmt Blickkontakt mit ihm auf. Ein liebevoller Blick. Von der Mutter zum Kind. Vom Kind zur Mutter. Angeschaut von einem Menschen, der uns liebt, fühlen wir uns wertgeschätzt. Geliebt. Wer sich selbst geliebt weiß, wird fähig, andere zu lieben.

Direkt daneben, sich ausruhend, ist Josef dargestellt. Er hat die Augen fast geschlossen. Aber eben nur fast. Auch wenn er ruht, nimmt er alles wahr, wacht er. Nimmt er seine Verantwortung für das Neugeborene und seine Mutter wahr.

Giottos Bild geht neue Wege. Wie Gott mit der Geburt Jesu. Indem Giotto die Geburt Jesu inmitten einer realen Welt darstellt, geht er neue Wege. Neue Wege in der Kunst. Denn das hat es vorher so nicht gegeben. Giotto macht deutlich: In unserer ganz konkreten Umgebung wird Jesus geboren. Kommt Gott in Jesus zur Welt. In unserem eigenen, ganz konkreten Alltag, kommt Gott uns nahe. Im Unscheinbaren, Alltäglichen... leicht zu übersehen. Abseits von den Zentren der Macht, von Reichtum und Ansehen. Gott geht neue Wege. Aber er bleibt sich doch treu. Neu und doch treu, so könnte man sagen.

Wer den ersten Teil der Bibel, das wir Altes Testament nennen, aufschlägt, kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus! Denn da wird die atemberaubende Geschichte einer großen Liebe erzählt: Zwischen Gott und den Menschen. Zwischen Gott und dem Volk Israel. Das Volk Israel vor über 3000 Jahren war ein winziges Volk und Land – im Vergleich zu den damaligen Großmächten. Aber für genau das hat sich Gott entschieden: Für das Kleine, das Unscheinbare, das Unbedeutende. Für das Kleine, Unscheinbare scheint Gott eine Vorliebe zu haben. Das wird an der Liebe zum Volk Israel deutlich. Es wird am Weihnachtsgeschehen deutlich: in der Geburt eines unscheinbaren, schwachen Kindes armer Leute. Neu und doch treu.

Die Hirten sind aus dem Staunen über dieses Handeln Gottes nicht herausgekommen. Und es war damals schon so wie es heute ist: Wenn wir von etwas begeistert sind, können wir es nicht für uns behalten. Das geht einfach nicht. Wir erzählen es anderen weiter. Wir müssen es einfach weitererzählen.

Genauso haben es die Hirten auch getan. Lukas erzählt: *Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.*

Die Engel, die Boten Gottes, konnten die Nachricht vom Kommen Gottes in unsere Welt in einem unscheinbaren, schwachen Kind nicht für sich behalten. Einer von ihnen hat es den Hirten erzählt, die es mit eigenen Augen sehen wollten und sich deshalb in Bewegung gesetzt haben. Und indem sie sich auf den Weg gemacht haben, haben sie es mit eigenen Augen gesehen. Maria hat über das Erlebte nachgedacht. Über die Worte der Hirten. Immer wieder neu.

Die Hirten haben ihr Erstaunen, ihre Freude und ihre Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht. Gegenüber Gott, Maria und Josef und anderen Menschen, denen sie begegnet sind. Auf dem Weg zurück in ihren Alltag. In ihre gewohnte Umgebung.

Auch wir dürfen die Weihnachtsbotschaft hören und mit in unseren Alltag nehmen. Uns immer wieder selbst daran erinnern und anderen davon erzählen, dass *Gott gerne neue Wege geht und dennoch seiner Linie treu bleibt. Gemäß dem Motto: „Neu und doch treu.“* Wenn wir uns das bewusst machen, werden wir in unserem Alltag einen Blick für das Unscheinbare entwickeln. Achtsam wahrnehmen, was um uns herum geschieht. Achtsam die Menschen wahrnehmen, denen wir begegnen. Dabei ist hilfreich, was Giotto in seinem Bild ausdrückt: Aus der Ruhe kommt die Kraft. Maria richtet ihren Blick auf das Kind. Voller Liebe. Davon geht eine enorme Kraft aus. Josef kann alle Sorgen vor der Zukunft loslassen. Gelassen sein. Trotz aller Schwierigkeiten, die er und seine junge Frau bereits hinter sich und er und seine junge Familie noch vor sich haben.

Für unser eigenes Leben gilt: Wir dürfen voller Vertrauen in die Zukunft schauen und gehen. Denn wir wissen, dass sich Gott uns immer wieder neu auf vielfältige Weise liebevoll zuwendet. Mitten in unserem Alltag. Darauf zu vertrauen, gibt uns Kraft zum Leben. Amen.  
Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

### ***Segen des göttlichen Kindes***

Jesus, das göttliche Kind,  
das Maria im Stall geboren hat,  
möge uns segnen  
mit dem Licht, das die Nacht der Zukunft erhellt!  
Jesus, das göttliche Kind,  
das in unseren Herzen geboren ist,  
möge uns segnen  
mit der Wärme, die unseren Leib  
und unsere Seele heilt!  
Jesus, das göttliche Kind,  
das jeden Morgen in uns neu erwacht,  
möge uns segnen  
mit dem Blick, der die Menschen nah und fern  
mit Frieden erfüllt! Amen  
(Hanna Strack)

*Mit diesem Segenswort Ihnen allen ein frohes, friedliches und gesegnetes Weihnachtsfest!*